

Aus der Tiefe der Geige

Im Symphoniekonzert der Tonhalle gab es eine grandiose Aufführung von **Beethovens Violinkonzert** durch **Frank Peter Zimmermann**. Außerdem gab es Bartóks „Wunderbaren Mandarin“, geleitet von Michael Schönwandt.

VON WOLFRAM GOERTZ

Es hing eine kaum erklärliche, doch unzweifelhaft wunderbare Stimmung in der Tonhalle. Als Ludwig van Beethovens Violinkonzert D-Dur soeben verklungen war, atmeten wir Zuhörer entspannt aus und sagten voller Überzeugung: „Ja, sooo muss man es spielen!“ Natürlich ist uns Klassikfans dieses Werk schon etliche Male begegnet, doch kann sich wenigstens der Rezensent nicht erinnern, es je so reif, unpathetisch, von solch serener Gelassenheit erfüllt, so lauter und zugleich eindringlich gehört zu haben wie an diesem Abend von dem Geiger Frank Peter Zimmermann.

Reise zum Mittelpunkt der Erde

Zimmermann, den wir seit Jahren so aufmerksam verfolgen, dass wir seinen musikalischen Lebenslauf nicht als schnöde Karriere, sondern eher wie die unaufhaltsame Reifung eines Spitzenweins würdigen müssten – Zimmermann also spielte dieses herrliche Werk, als handele es sich um eine Privatveranstaltung, bei der sich 1900 Hörer heimlich in den Saal geschlichen hatten. Den anti-virtuosen Charakter des Konzerts versuchte er zu keiner Sekunde durch Geigen-showallüren umzudeuten. Nein, Zimmermann spielte die Musik wie eine höchstpersönliche Reise zu Beethoven als dem Mittelpunkt der Erde, bei der er einzig die Düsseldorfer Symphoniker als Gefährten dabei hatte.

Bei Zimmermann gewann das klassische Kunstwerk eine beängstigende Dichte, die aus dem Innersten kam. Nichts war aufgesetzt, nichts nachgedrückt, nichts kaufmännisch ins Schaufenster geschoben. Wenn das wegen der un-

bestreitbaren Gegenwart seiner Stradivari nicht physikalischer Unfug wäre, müsste man sagen: Zimmermann war selber die reine Luft, durch die der Schall von der Komposition direkt und ungehindert zu unserem Ohr flog. Selbst die kanonische Struktur der ersten Kadenz, die viele Geiger zu demonstrativem Nachdruck („Hört her, wie kunstvoll!“) nötig, spielte Zimmermann wie nebenbei und beiläufig, was der Passage eine fast unheimlich expressive Wirkung verlieh. Im Largo war das Spiel kammermusikalisch gewärmt, und im Finale gab es Lerchengesänge und Zwiesprachen mit dem Fagott, die von einer Schönheit waren, dass man...



Weltstar aus Duisburg: Geiger **Frank Peter Zimmermann** war Solist beim jüngsten Symphoniekonzert.

FOTO: SONY

INFO

Wiederholung heute

Das **Montagskonzert** des Symphoniekonzert mit Frank Peter Zimmermann und den Düsseldorfer Symphonikern wird **heute um 20 Uhr** in der Tonhalle wiederholt.

Keine Worte fanden wir zunächst auch bei der Zugabe (Paganinis Variationen über Paisiellos „Cor Più Non Mi Sento“), in denen Zimmermann das Geigenteufelszeug über die Hintertreppe wieder einführte, mit Bombensicherheit und fabelhafter Differenzierungskunst arti-

kulierte und dabei ein Höchstmaß an Schwierigkeit mit einem Höchstmaß an dienender Musikalität verband. Der Saal schien elf Zugabeminuten lang völlig verklärt. Danach jubelte er wie entfesselt.

Man hätte jetzt nach Hause gehen können, blieb aber und hörte Bartóks „Wunderbaren Mandarin“ mit Chor, hörte eine beachtliche, in vielen Details überzeugende Interpretation durch Musikverein und Symphoniker unter Leitung von Michael Schönwandt, war angetan von der Geschlossenheit und zielgerichteten Intensität der Aufführung – aber in Gedanken waren wir immer noch tief, sehr tief bei Zimmermann und seiner Stradivari.